

den *Idiota*-Dialogen einen dritten Weg, das Idealbild eines demütigen, nicht in akademische Zirkel eingegliederten, christlichen Gelehrten. Die gründlich recherchierte und innovative Studie kann die in der philosophischen wie kirchenhistorischen Forschung zirkulierenden widersprüchlichen Cusanus-Bilder nicht auflösen, macht sie jedoch besser verständlich. Thomas Woelki

Nicholas of Cusa and the Making of the Early Modern World, ed. by Simon J. G. BURTON / Joshua HOLLMANN / Eric M. PARKER (Studies in the History of Christian Traditions 190) Leiden / Boston 2019, Brill, XXIV u. 512 S., 7 Abb., ISBN 978-90-04-34301-6, EUR 149. – Studien zur Modernität des Nikolaus von Kues (1401–1464) liegen im Trend. Über eine reine Rezeptionsgeschichte seiner philosophischen Werke hinausgehend sucht die Forschung immer intensiver nach impliziten Übernahmen und Ähnlichkeiten im Denken nachfolgender Philosophengenerationen. Der Sammelband mit seinem Fokus auf Autoren des 16. und 17. Jh. schließt eine Lücke, indem er auch jenseits der oft behandelten Verbindungen zu Giordano Bruno (hier: Luisa BROTTTO, S. 231–256) Autoren in den Blick nimmt, deren Cusanus-Bezüge bislang weniger bekannt waren. Dies sind neben den Reformatoren Martin Luther (Richard J. SERINA, S. 105–127; Joshua HOLLMANN, S. 153–172) und Johannes Calvin (Gary W. JENKINS, S. 173–198), bzw. den Vorreformatoren um Jacques Lefèvre d'Étaples (Richard J. OOSTERHOFF, S. 339–366), vor allem die Gruppe der 'Cambridge-Platonists' um Peter Sterry (Eric M. PARKER, S. 257–284), John Smith (Derek MICHAUD, S. 285–306) und Henry More (Nathan R. STRUNK, S. 307–335) und die berühmten Universalgelehrten Jan Amos Comenius (Petr PAVLAS, S. 384–416; Simon J. G. BURTON, S. 417–449) und Gottfried Wilhelm Leibniz (Jan MAKOVSKÝ, S. 450–484). Ergänzend enthalten sind eine forschungsgeschichtliche Einleitung der Hg. (S. 1–46), eine historische Studie zu Karrierewegen gelehrter Kleriker im 15. Jh. (Thomas M. IZBICKI / Luke BANCROFT, S. 49–73) und eine Analyse von Parallelen zwischen der *Reformatio generalis* des Nikolaus von Kues und den Architekturtheorien des Leon Battista Alberti (IL KIM, S. 74–104). Die vorgeschaltete biographische Einleitung der Hg. (S. XVI–XXIII) ist gut gemeint, aber im Einzelnen fehlerhaft (z. B. Gefangennahme des Nikolaus von Kues 1459, S. XXI). Die vielfältigen Artikel folgen meist dem Schema „Cusanus und ...“, indem sie die Werke der jeweiligen frühmodernen Autoren nach Cusanus-Bezügen absuchen. Das Ergebnis ist oft ein positiver Befund, bot doch das philosophische und ekklesiologische Œuvre des Cusanus genügend Material zur Wiederverwendung auch in Kontexten, die dem Renaissancekardinal eigentlich ganz fremd gewesen wären. Debatten um neoplatonische Traditionen und Auswege aus dem rigiden Aristotelismus der akademischen Lehrtraditionen, pantheistische Gedanken (dazu: Matthew T. GAETANO, S. 199–227) und konziliaristischer Antipapalismus fanden im Œuvre des Cusanus willkommene Autoritätsressourcen, mitunter sogar für mehrere verfeindete Lager gleichzeitig. So darf es nicht überraschen, dass in der frühen Neuzeit bevorzugt unorthodoxe und exzentrische Denker eine Affinität zu Cusanus entwickelten, die entweder als Reformatoren auf offenen Konfrontationskurs zur katholischen Kirche gingen und Cusanus als *testis veritatis* heranzogen oder aus dem Inneren der katholischen Kirche heraus Stellung